

MO: LEUTE

DI: SCHAUFENSTER

MI: JUNG

DO: KÖPFE

FR: ESSEN & TRINKEN

SA: O-TON

Parallel-universum



Von Stefanie Pfändler*

Wie immer ist die S-Bahn ein herrlicher Tummelplatz für skurrile Artgenossen. Kürzlich, da sass ich beispielsweise im Viererabteil neben zwei Mädchen. Junge Frauen wohl eher, so um die 16. Beide hatten sie Jäckchen mit Pelzsaum an, unechte Fingernägel, glänzende Handys, blondierte Haare, geschminkte Gesichter – das ganze Programm eben.

Die beiden unterhielten sich über einen Jungen, von dem sie nicht wussten, ob er denn nun etwas von der einen oder doch eher von einer ungeliebten dritten jungen Dame «wolle». Oder ob er gar schwul sei? Irgendwie könne das ja nicht sein, dass er so rein gar kein Interesse zeige. Das Leben als 16-Jährige ist ja so kompliziert...

Auf einmal schwenkte das Thema um: auf den Wald. Wald? Plötzlich war die Rede von Hämmern und Nägeln. Von der Statik selbst gebastelter Schaukeln. Ich starrte auf die unechten Fingernägel und staunte. Und plötzlich leuchtete sich das Geheimnis: Beim Aussteigen erhaschte ich einen Blick auf die Schuhe der Mädchen. Die waren voller Dreck und gehörten offensichtlich zwei Pfadfinderinnen. Die beiden wandelten sich in meiner Vorstellung in ert Sekunden von Vorstadt-Tussen zu föhrlischen Waldkindern. Und meine Welt war plötzlich wieder ein Stück weit in Ordnung.

* Stefanie Pfändler ist freie Mitarbeiterin der TA-Regionalausgabe.

«Wie eine normale Badi – nur ohne Badehose»

Die Mitglieder des Näniker Naturistengeländes Föhrlri gaben am Wochenende einen Blick hinter die Mauern frei.

Von Viviane Andres

Nänikon. – Ein dezentes Schild weist den Feldweg im Näniker Industriegebiet Grossriet Richtung Naturistengelände Föhrlri. Entlang von hohen, die Sicht verstellenden Mauern erreicht man das an diesem Tag weit offene Tor der etwas anderen Badeanstalt. Ein eigenartiges Gefühl beschleicht einen, wenn man sich kleidet dem Restaurant nähert, in dem Grüppchen von nackten Menschen zusammen Kaffee trinken, jassen oder zu Mittag essen. Ungezwungen kommt **Rolf Soltermann**, Präsident des Vereins Natur und Sport Zürich (Naspo), auf mich zu, begrüsst per Du und macht damit auch gleich eine der Regeln des Vereins klar: Hier sind alle per Du, hier sind alle gleich. Mit den Kleidern legt man auch seinen sozialen Status ab.

Spanner fallen auf

Das Gelände umfasst ganze 25 000 m². Ruhig und beschaulich liegen Wiesen und Spielplätze vor der Terrasse des Restaurants. Hohe Föhren spenden Schatten. «Wir Naturisten halten Sorge zur Natur», sagt Soltermann. Nur wenige Nicht-Mitglieder sind an diesem Tag vor Ort. «Die meisten gehen fräusen sich nicht oder haben eine falsche Vorstellung», ist der Präsident überzeugt. Dabei sei das Föhrlri wie eine normale Badi – einfach ohne Badehose. Die Naturisten geniessen für ein paar Stunden das Baden und gemeinschaftliche Zusammensein bei Spiel und Sport. Soltermann distanziert sich von den strengen Naturisten, bei denen eine gesunde Lebensweise, kein Alkohol und kein Rauchen verlangt wird.

Ein junger Vater tummelt sich mit drei Kleinkindern im Kinderbassin. Der Deutsche hat festgelegt, dass das Nacktbaden in der Schweiz viel unlücklicher sei als in Deutschland. «Es ist doch viel netter ohne Badeklamotten», meint er, «und die Kinder mögen es so-



BILDER VIVIANE ANDRES

Wie Gott sie schuf, geniessen die Naturisten für ein paar Stunden das Baden und gemeinschaftliche Zusammensein.



Claudia Rufer mit Jerôme.



Gerti Tiefenböck.



Michel Jaquet.



Elvira Soltermann.

wieso lieber.» **Michel Jaquet** gilt mit seiner 30-jährigen Mitgliedschaft als alteingesessener «Föhrlriener». Er geniess die Gemeinschaft und findet, dass hier auch immer etwas los sei. **Elvira Soltermann** ist froh über die ungezwungene Atmosphäre. «Egal ob dick oder dünn, alle sind hier

gleich.» Am Anfang sei man vielleicht etwas gehemmt, aber dann gehe man ganz natürlich mit der Nacktheit um. Und falls jemand auffällig werde, «spannere» oder fotografiere, merke man das relativ schnell. Um solchen Vorfällen vorzubeugen, hat der Verein ein Aufnahmeverfahren mit einem

schrittweise gegenseitigen Kennenlernen. Für die Familie von **Claudia Rufer** ist dieser geschützte Rahmen wichtig. Sie kommt in der Sommersaison fast jedes Wochenende hierher. «Es ist familiär, und man wird nicht blöde angeguckt.» Die beiden Rentnerinnen **Gerti Tiefenböck** und **Rosa**

Luginbühl klopfen mit einem Kollegen einen Jass auf der Terrasse des Restaurants. In die «normale» Badeanstalt wollen sie nicht: «Eine nasse Badehose ist schlecht für die Gesundheit, und Umziehen ist mühsam», sind sich die beiden einig. «Wenn das Wetter schön ist, kommen wir immer hierher.»